

Regionalkonferenz Grundbildung als 2. Chance - Erfahrungen, Herausforderungen und Bedarfe
9. Dezember 2016, Volkshochschule Lübeck

Grußwort Birte Hallmann,
Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern

Sehr geehrte/r
Frau Peters,
Frau Mundt,
Frau Wiebe,
Herr Dr. Lätzel,
Frau Küßner,
Herr Rosenstein,
Prof. Brödel,
last but not least sehr geehrte Konferenzteilnehmende,

„Grundbildung als 2. Chance – Erfahrungen, Herausforderungen und Bedarfe“ – Ich freue mich, dass heute zu diesem Thema diese gemeinsame Veranstaltung der Volkshochschullandesverbände Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern stattfindet. Aus diesem Grund möchte ich zunächst meinen Dank an die Verantwortlichen und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Volkshochschullandesverbände von Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern richten, die diese Tagung hier heute ermöglicht haben. Mein besonderer Dank gilt in diesem Rahmen an die Hausherrin des heutigen Tages, die Leiterin der Volkshochschule Lübeck, Frau Wiebe.

Es ist m. E. ein kluges Vorgehen Synergieeffekte zu erzielen, indem die beiden Nordbundesländer, die auf Grund ihrer vorwiegend ländlichen Struktur ähnlichen Herausforderungen begegnen müssen, zusammenarbeiten.

Wir stehen heute gemeinsam vor dem Problem, das, Frau Prof. Grotluschen, in ihrer Level-One-Studie von 2011 aufgezeigt hat, nach der 14 % der erwerbsfähigen Bevölkerung funktionale Analphabeten sind. Soweit man diese Zahlen, die leider ländergenau nicht vorliegen auf Mecklenburg-Vorpommern bezieht, könnten ca. 120.000 Menschen in meinem Bundesland zum Kreis der funktionalen Analphabeten gehören.

Dieser Befund löst zunächst einmal zahlreiche Fragen aus:

- Welche Ursachen führen zu einer solch hohen Zahl von Menschen mit Defiziten in der Alphabetisierung?
- Hat sich die Schulbildung verschlechtert?

Das gerne verwendete (Vor-)urteil, die schulische Bildung würde schlechter werden, kann aber nicht zutreffen, denn der Anteil der funktionalen Analphabeten unter den 50- bis 64-Jährigen ist höher als der Anteil unter den 18- bis 49-Jährigen.

- Reduzieren sich möglicherweise im Laufe des Lebens bestimmte Kompetenzen, die in der Schule erworben wurden, wenn diese nicht mehr aufgerufen, nicht mehr abgefragt werden?
- Sind es die veränderten Anforderungen von Gesellschaft und Arbeitsleben, dass wir heute etwas als Problem wahrnehmen, was früher keines sein konnte?

In zahlreichen Berufen war eher die körperliche Belastbarkeit als die Lesefähigkeit gefragt. Gab es früher den Beruf des Schaueremanns in den Häfen, so bietet der heutige Blick auf den Hamburger Containerhafen ein beeindruckendes Beispiel für eine Automatisierung, die keinerlei menschliche Hilfe mehr benötigt. Auch in der Landwirtschaft wurden viele Jahre noch Kräfte benötigt, die körperliche Arbeit leisteten. Heute ist selbst ein Mähdrescher ein Hightechgerät, das ggf. über eine automatische Vermessung das Feld bearbeitet.

- Oder verändert sich möglicherweise Schriftsprache so extrem, dass die ältere Generation – sofern sie sich nicht fort- und weiterbildet – diese „verliert“?

Beispielsweise kommuniziere ich seit einiger Zeit auf WhatsApp. In diesem Rahmen bin ich auf Scharen von Emojis gestoßen. Da hat sich eine Schrift entwickelt, bei der ähnlich wie bei der chinesischen Schrift ein Zeichen für einen Begriff steht. 2010 soll es bereits 722 Zeichen in dieser neuen Schriftsprache gegeben haben.

2014 soll der chinesische Künstler XuBing einen Roman ausschließlich aus Emojis als Schriftzeichen verfasst haben. Dieser Roman „Book from the Ground“ schildert einen Tag im Leben eines typischen städtischen Angestellten. Ich habe den Roman nicht gelesen, weil – das bekenne ich ehrlich – ich ein funktionaler Analphabet in Bezug auf die Emojis-Schrift bin. Ich bin nicht in der Lage, aus einer Reihe von Bildern einen sinnstiftenden Text zu entwickeln. Auch Abkürzungen, die in SMS üblich sind, erschließen sich mir nur teilweise.

(Interessant ist an dieser Stelle die Frage, ob Jugendliche unabhängig von ihrer Muttersprache möglicherweise weltweit in der Lage sind, diesen Roman zu lesen.)

Jedenfalls lehrt mich diese Erfahrung, dass jeder von uns in Gefahr ist, den Zugang zu notwendigen Kompetenzen, also Grundbildung, zu verlieren, wenn das Bemühen um Lernen in jeder Altersstufe, also lebenslanges Lernen, endet.

Die Hirnforschung vertritt übrigens nicht nur die These, dass die Hirne von Kindern und Jugendlichen wesentlich schneller in der Lage sind, neue Informationen aufzunehmen und zu verarbeiten. Sie schließt im Umkehrschluss daraus – und der Professor Manfred Spitzer hat das auf einer Tagung in Rostock explizit so vertreten –, dass Mittel vor allem in den Kita- und Schulbereich fließen sollen.

Sie können sich vorstellen, dass solche Modelle dazu führen, die Erwachsenen- und Weiterbildung als zweitrangig, wenn nicht sogar als überflüssig anzusehen.

Was m. E. zu wenig bei diesen Diskussionen berücksichtigt wird, ist, dass Kinder und Jugendliche, sobald sie die staatlichen Einrichtungen am Nachmittag und im Leben verlassen, nicht das tun, was Erzieher und Lehrer ihnen vorgeben, sondern das, was ihnen ihre Vorbilder, vornehmlich die Eltern, vorleben.

Ein Elternteil, das liest oder sich zumindest bemüht schriftsprachliche und/oder andere Defizite auszugleichen, wird immer auch für sein Kind ein Vorbild sein. Wie ich selbstkritisch durch mein WhatsApp-Beispiel angemerkt habe, können diese Defizite auch jeden von uns treffen.

An dieser Stelle wird für mich deutlich, wie sinnvoll Konzepte bezüglich des Zusammenwirkens von schulischer Bildung und Erwachsenenbildung sein könnten. An dieser Stelle sei auf die Bildungserfolge von Kindern aus vietnamesischen Familien oder aus religiös jüdisch geprägten Kreisen verwiesen. In beiden Fällen wird durch gesellschaftliche und/oder religiöse Sozialisation der Bildung ein höherer Stellenwert eingeräumt als materiellen Gütern.

Jedenfalls sind nach dem „Pisaschock“ zahlreiche Aktionen zum Lesen für Kinder und Jugendliche entwickelt worden („Papa liest vor und Mama auch“, „Lesen macht stark“ „Ich schenk Dir eine Geschichte“ „Leseclubs“ „Lesetag“...). Wie man aber ihre Eltern, die Vorbilder erreicht, geriet dabei oft aus dem Blick. Dies ist seit dem Erscheinen der Level-One-Studie anders.

Die Anfänge sind nunmehr gemacht:

- Im Erwachsenenbereich wurde im Rahmen der Nationalen Strategie das Projekt „Mein Schlüssel zur Welt“ aus der Taufe gehoben.
- Die Nationale Dekade, die letzte Woche in Berlin ausgerufen wurde, hat den Anspruch auf diesem Weg weiter voranzuschreiten, und auch der heutige Tag stellt einen Schritt in diese Richtung dar.

Deshalb bin ich gespannt auf die Ergebnisse. Hat Herr Prof. Brödel neue Erkenntnisse zu den Ursachen von fehlender Grundbildung oder liegen neue Ergebnisse zur Zielgruppengewinnung vor?

Die offene Tagungsform von Workshops und die von Ihnen gewählten Themenschwerpunkte geben uns heute Raum, gemeinsam Konzepte zu entwickeln, wie wir in unseren ländlich geprägten Bundesländern erfolgreich Weiterbildung für Alphabetisierung und Grundbildung betreiben können.

Sie schlagen mit dem Workshop zum Schwerpunkt Digitalisierung ein Format vor, das nicht vornehmlich die Risiken der neuen Medien betrachtet, sondern die Chancen dieser Technologie im ländlichen Raum aufzeigen wird.

Gerade in ländlich geprägten Regionen können Konzepte, bei denen das Seminar als Präsenzveranstaltung mit Webkonferenzen, Lernplattformen, Blogs oder Wikis ergänzt wird, Zeit- und Benzinaufwand sparen. Dieser orts- und zeitunabhängige Zugriff auf Bildung kann auch neue Teilnehmerkreise erschließen.

Aber auch im Seminarraum lässt sich die Qualität der Veranstaltung z. B. über virtuelle Museumsbesuche oder Videovorträge erheblich steigern.

Die Gefahren die Laptops, Tablets und Smartphones hingegen im Unterricht des Regelschulbereichs mit sich bringen, drohen aus meiner Sicht in der Weiterbildung nicht. Wer sich freiwillig bildet und sogar Kursgebühren zahlt, wird kaum heimlich spielen oder chatten und so das Unterrichtsgeschehen stören.

Stattdessen können private mobile Internetgeräte in den Seminaren beispielsweise für spontane Recherche, als Vokabeltrainer oder Skizzenblock... genutzt werden.

M. E. ist es im Hinblick auf das Medienverhalten der jungen Generation entscheidend, diese neuen digitalen Formate aufzunehmen. Stellt die Erwachsenen- und Weiterbildung sich nicht darauf ein, wird sie weite Teile der Bildungsinteressierten verlieren.

Mit ihren LINKs „Ich will lernen.de“ und „Ich will Deutsch lernen.de“ hat der Deutsche Volkshochschulverband bereits einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung gemacht.

Trotzdem liegt die Chance einer Volkshochschule immer darin, nicht nur eine Internetcommunity, sondern der Ansprechpartner vor Ort zu sein, um soziale Kontakte im „analogen Leben“ zu ermöglichen. Das gilt vor allem bezüglich der Gruppe von Menschen, die Kurse der Alphabetisierung/Grundbildung besuchen.

Diesem Aspekt widmet sich die Themenstellung der Grundbildungszentren. Welche Rolle können diese im ländlichen Raum ausfüllen? Welche Voraussetzungen muss die Verwaltung bieten, damit sie funktionieren können?

Das Problem der Zielgruppenansprache thematisiert der dritte Workshop. Hier stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten über berufliche und betriebliche Weiterbildung oder über die Jobcenter und die Arbeitsagenturen genutzt werden können, um Grundbildungsdefizite bei den Betroffenen auszugleichen?

Es fällt auf, dass Sie mit Ihrer Programmgestaltung den Blick weg von der „reinen“ Alphabetisierung auf die Grundbildung insgesamt gelenkt haben. Ich denke, da wird sich im Verlaufe der Tagung zeigen, wie hoch die Anteile von Schriftsprachkompetenz/Alphabetisierung im Gegensatz zu denen der Grundbildung allgemein sind.

Besonders aber freue ich mich darüber, dass Frau Küßner und Herr Rosenstein als Vertreter des Bundesinstituts für Berufsbildung aus Bonn ihren Weg heute zu uns gefunden haben. Frau Küßner ist für die Koordinierungsstelle „Dekade für Alphabetisierung 2016 bis 2026“ in der neu beginnenden Dekade zuständig. Dass wir auf Ihre kompetente Unterstützung und Erfahrung zurückgreifen können, ist für uns besonders jetzt am Anfang eine große Hilfe.

Wenn wir heute auch noch nicht so weit kommen, ausgefeilte Konzepte zu entwickeln, so können doch in Anlehnung an das Thema dieser Tagung die Lage analysiert (Erfahrung) und davon ausgehend die Problemstellung (Herausforderung) benannt sowie die nötigen Ressourcen (Bedarfe) erfasst werden.

Und so bleibt mir jetzt nur am Ende meiner Ausführungen, uns allen heute ein gutes Gelingen zu wünschen und Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit zu danken.